

Musikstunde

## **Das ungleiche Doppel – Pianisten im Interpretationsvergleich (1-5)**

Folge 2: Sviatoslav Richter / Emil Gilels

Von Christoph Vratz

Sendung vom 10. März 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Herzlich willkommen. Ich bin Christoph Vratz. Das Thema lautet: „Das ungleiche Doppel: Pianisten im Interpretationsvergleich“. In der zweiten Folge begegnen wir Emil Gilels und Sviatoslav Richter.

Gleich zu Beginn habe ich „heiße Ware“ im Angebot, Schmugglerware – und das in mehrfachem Sinne. „Contrabandiste“ – das ist die Bezeichnung für einen Schmuggler. Nach einer aus dem Spanischen übersetzten Gedicht-Vorlage komponiert Robert Schumann über diesen „Contrabandiste“ ein Lied. Geschmuggelt wird aber nicht nur inhaltlich. Der Komponist Carl Tausig hat dieses Schumann-Lied für Klavier bearbeitet: indem er wilde, virtuose Linien in Schumanns Originalfassung hineinschmuggelt. Schließlich war die folgende Aufnahme von 1935 mit dem Pianisten Emil Gilels lange Zeit begehrte Schmuggler-Ware, weil im Westen nur auf dem Grau- und Schwarzmarkt verfügbar. Erst weit nach Ende des so genannten Kalten Krieges wurde aus der einstigen Schmuggler-Ware ein legales Tondokument. Der außergewöhnliche Reiz dieser Einspielung ist bis heute geblieben.

**Robert Schumann / Carl Tausig** 1'40  
**Der Contrabandiste**  
**Emil Gilels (Klavier)**  
**DG CD 477 6370; 028947763703; LC 00173**

Emil Gilels macht in dieser Bearbeitung des Schumann-Liedes „Der Contrabandiste“ den singenden Schmuggler vergessen; er begibt sich furchtlos in jene für Musiker so heikle Zone, in der es nur ein Hopp oder Top gibt: vollkommene Bravour oder Absturz. Was Gilels 1935 unter wahrscheinlich wenig professionellen Bedingungen für die Ewigkeit eingespielt hat, muss als sensationell bezeichnet werden: eine geradezu miraculöse, in ihrer Verbindung aus Athletik und Musikalität außerordentliche Einspielung.

Als diese Aufnahme entsteht, ist Gilels noch keine 20 Jahre alt. 1916 als Sohn eines Buchhalters und begeisterten Freizeitsängers in der Schwarzmeerhafenstadt Odessa geboren, gilt Gilels, auch physisch, als Verkörperung eines robust-kraftigen Virtuosentyps. Neben Sviatoslav Richter ist er bis heute einer der größten russischen Pianisten.

Trotz seiner immensen Begabung wird Gilels nicht als Wunderkind verheizt. Offenbar weil die Eltern umsichtig vorgehen. So wird seine Schwester den Weg als erfolgreiche Geigerin einschlagen. Musik als Lebensform: Elisabeth, die Schwester, heiratet später den berühmten Geiger Leonid Kogan, Emils Ehefrau ist eine Komponistin.

Schon das Klavierspiel des jungen Emil Gilels hält höchsten Ansprüchen stand, auch dank einer ungewöhnlich filigranen Technik: Nur zwei Jahre nach der eben gehörten Aufnahme des „Contrabandiste“ entsteht eine Einspielung von „Traumes Wirren“ aus den Fantasiestücken op. 12 von Robert Schumann. So trennscharf im Anschlag, so pointiert im Rhythmus, so wendeschnell an den formalen Scharnierstellen ist dieses Stück in der Aufnahmegeschichte wohl nicht noch einmal festgehalten worden.

**Robert Schumann** 2'12  
**Traumes Wirren aus Fantasiestücke op. 12**  
**Emil Gilels (Klavier)**  
**DG CD 477 6370; 028947763703; LC 00173**

„Traumes Wirren“, ein pianistisches Fantasiestück in Callots Manier, E.T.A. Hoffmann von Robert Schumann in Musik überführt - traumhaft gespielt von dem gerade 20-jährigen Emil Gilels.

Beim sowjetischen All-Union-Klavierwettbewerb hat Gilels bereits sämtliche Mitstreiter an die Wand gespielt und dann kommt er ans Moskauer Konservatorium zu dem Pianisten und Lehrer Heinrich Neuhaus. Der erinnert sich: *„Als Gilels zu mir [...] gekommen ist, sah ich mich veranlasst, ihm zu sagen: ‚Du bist schon ein Mann, kannst Beefsteaks essen und Bier trinken, aber bis jetzt hat man dich immer nur mit Milchflasche und Schnuller ernährt.‘ Seine bisherige Lehrerin hatte versäumt [...] sein musikalisches Denken hinreichend zu entwickeln und ihn mit der Musik überhaupt bekannt zu machen.“* Soweit Heinrich Neuhaus, der zeitgleich noch ein anderes Talent in seinen Reihen hat: Sviatoslav Richter.

**Modest Mussorgsky** **1'11**  
**Ballett der Küken aus Bilder einer Ausstellung**  
**Sviatoslav Richter (Klavier)**  
**Profil CD PH19061; 881488190618; LC 13287**

So tanzten 1958 die Küken in ihren Eierschalen mit den Fingern von Sviatoslav Richter durch Modest Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“.

Richter kommt am 20. März 1915 (also rund anderthalb Jahre vor Gilels) in einer kleinen Stadt westlich von Kiew zur Welt – als Sohn eines in Wien ausgebildeten Pianisten (übrigens einem entfernten Verwandten der Sängerin Jenny Lind, die als „schwedische Nachtigall“ weltberühmt wurde). Sieben Jahre lang studiert Richter bei Heinrich Neuhaus in Moskau, der für ihn – nach eigener Aussage – „wie ein zweiter Vater“ wird. Weil Richter fließend deutsch spricht und durch die kriegsbedingte Flucht seiner Mutter beinahe im Schwäbischen gelandet wäre, vor allem aber, weil man in seinem Spiel eine spezifisch deutsche Ausdrucksweise zu erkennen glaubt, wird Richter schon früh als Vertreter einer deutschen Musikkultur angesehen.

Allerdings lassen sich gerade die frühen Jahre Richters bis heute nicht lückenlos rekonstruieren und werden daher oft verzerrt. Richter tut, auch in seiner Außendarstellung, dass Seine hinzu: Auf Fotos sieht man ihn als Mann mit Pelzmütze, der sich als unnahbar präsentiert; mit grimmig vorgeschobenem Kinn betritt er die Konzertpodien, um mit zackigen Bewegungen auf einem immer zu hoch scheinenden Hocker Platz zu nehmen - und um dann am Klavier Höchstleistungen abzuliefern. In späteren Jahren taucht er sein Spiel in das diffuse Licht einer Leselampe, weil er nach Noten spielt. Der Rest des Saales bleibt tiefdunkel. Richter scheint im wahrsten Sinne kaum fassbar. Er ist Titan und scheues Reh zugleich. Granit und Mimose.

Dass Richter, der 1961 (heimlich und weitgehend unerkannt) die Bayreuther Festspiele besucht, sehr wohl auch zu Herzlichkeit und Humor fähig ist, hat vor allem der Bariton Dietrich Fischer-Dieskau immer wieder beteuert, der mit Richter eine Reihe von Liederabenden bestritten hat. Dazu zählt auch ein Auftritt bei den Salzburger Festspielen im Juli 1970 mit: „Die schöne Magelone“ von Johannes Brahms. Dieses Werk fordert dem Pianisten alles ab, er agiert mit dem Sänger auf Augenhöhe. Das Lied „Sulima: Geliebter, wo zaudert“ lässt erahnen, warum dieser Salzburger Mitschnitt zu den besten Aufnahmen dieses Werkes zählen darf. Richter fängt den tänzerischen Rhythmus (die Vortragsbezeichnung lautet „zart, heimlich“) auf verschmitzt-kecke Weise ein. Gleichzeitig lässt er den kurzen Melodielinien und Nebenstimmen den nötigen Raum.

**Johannes Brahms** **4'16**  
**Sulima / Wie froh und frisch aus Die schöne Magelone op. 33**  
**Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton)**  
**Sviatoslav Richter (Klavier)**  
**Orfeo CD C 490 981 B; 4011790490120; LC 08175**

Zwei Lieder aus dem Brahms-Zyklus „Die schöne Magelone“ mit Dietrich Fischer-Dieskau und Sviatoslav Richter.

Im zweiten ausgewählten Lied, „Wie froh und frisch“, überzeugt Richter, nach den wuchtigen Akkorden zu Beginn, beim ständigen Wechsel zwischen wild rauschenden 16-tel-Bewegungen und Triolen.

Was die Diskographien von Emil Gilels und Sviatoslav Richter eint: Sie sind riesig und entsprechend unübersichtlich. Es gibt jeweils hunderte von Live-Mitschnitten, die in Dutzenden von Editionen dem Markt zugeführt worden sind. Die Repertoire-Schnittmengen sind entsprechend groß, gerade bei Komponisten wie Beethoven, Schumann, Brahms – und bei russischem Repertoire erst recht. Von Sergei Prokofjew etwa spielte Sviatoslav Richter die Uraufführungen der Sonaten Nr. 7 und 9, Gilels wiederum die Premiere der achten Sonate.

Das Finale dieser Achten möchte ich jetzt in einem kurzen Vergleich einspielen. Gilels hat das Werk mehrfach festgehalten. Ich habe mich für die Aufnahme vom Januar 1967 aus Moskau entschieden. Gilels beginnt dieses Vivace fast samtpfötig, um dann, bei der ersten großen Steigerung, die Pranke auszupacken. Markig die rhythmisch präzisen Akkorde, dazwischen immer wieder herrlich perlendes Passagenwerk.

**Sergei Prokofjew** **2'10**  
**Vivace aus der Klaviersonate Nr. 8 B-Dur op. 84**  
**Emil Gilels (Klavier)**  
**Brilliant Classics CD 92615; 5028421926155; LC 09421**

An dieser Stelle nun dieselbe Passage aus dem Finale von Prokofjews achter Sonate noch einmal mit Sviatoslav Richter.

**Sergei Prokofjew** **8** **1'58**  
**Vivace aus der Klaviersonate Nr. 8 B-Dur op. 84**  
**Sviatoslav Richter (Klavier)**  
**DG CD 449 744-2; 028944974423; LC 00173**

Das war ein Ausschnitt aus Sergei Prokofjews Sonate Nr. 8 mit Sviatoslav Richter, aufgenommen im Januar 1961, also genau sechs Jahre vor der zuvor gehörten Einspielung mit Emil Gilels.

Beide Pianisten wählen ein annähernd gleiches Tempo. Richter indes arbeitet das Lederne dieser Musik, das Trocken-Unerschrockene stärker heraus, Gilels hingegen leuchtet die Kontraste ungleich intensiver, weil farbiger aus. Trotz aller Dissonanzen und der vielen eckig-markigen Rhythmen besitzt dieser Satz bei Gilels, anders als bei Richter, etwas Flüssig-Elegantes.

Hier ist SWR Kultur mit dem Thema: „Das ungleiche Doppel: Pianisten im Interpretationsvergleich“. In dieser Musikstunde geht es um Emil Gilels und Sviatoslav Richter. Mein Name ist Christoph Vratz.

Sergei Prokofjew markiert im Repertoire beider Pianisten so etwas wie die Verkörperung moderner Musik. Für Gilels ist damit die Grenze von zeitgenössischer Musik erreicht. Richter spielt häufiger auch Musik von Dmitri Schostakowitsch, dazu Werke seines befreundeten Künstlerkollegen Benjamin Britten.

Dennoch erweist sich Richter in seinen Programmen als äußerst wählerisch. Um Beethovens Es-Dur-Konzert oder das erste Konzert von Brahms hat er einen weiten Bogen geschlagen. Kurios auch, dass er von Franz Schubert zwar mehrere fragmentarisch gebliebene frühe Sonaten im Repertoire führt, die bedeutende „große“ A-Dur-Sonate jedoch demonstrativ ausklammert. Gerade

bei bestimmten Werkgruppen gibt sich Richter wählerisch: die „Fantasiestücke“ von Robert Schumann etwa führt er kein einziges Mal komplett auf und Chopins Préludes op. 28 immer nur in schwankenden Auswahl-Formationen, bestehend aus 10 bis 13 Stücken.

**Frédéric Chopin** **1'25**  
**Prélude Nr. 8 aus Préludes op. 28**  
**Sviatoslav Richter (Klavier)**  
**Profil CD PH18041; 881488180411; LC 13287**

Eine Aufnahme vom Juni 1950 aus dem Saal des Moskauer Konservatoriums: Sviatoslav Richter spielt Chopin.

Chopin ist zugleich der Komponist, dessen Werke Richter zeitlebens am häufigsten aufführt: insgesamt 4641mal, gefolgt von Debussy (knapp 2500mal), Rachmaninow und Beethoven. So viel zur Statistik...

Und musikalisch? Wenn Richter ameisenhaft durch die Chromantik bei Chopins Präludien oder Etüden rennt, beweist er höchste pianistische Trittsicherheit. Sein Schumann-Spiel lebt von einer Direktheit bis an die Grenze zur Schärfe, die man bis dahin kaum gekannt hat. Die Akkordsalven bei Liszt oder Tschaikowsky setzt er in die Tasten, als seien es Sprünge auf einem hart gespannten Trampolin. Schubert taucht er in eine völlig neue Art von Langsamkeit und legt damit eine zeitlose, tiefsitzende Schwermut frei.

Während namhafte sowjetische Musikprotagonisten, darunter der Geiger David Oistrach, der Cellist Mstislaw Rostropowitsch und Emil Gilels relativ früh die Erlaubnis erhalten, auch in Westeuropa und Amerika zu konzertieren, bleibt Richter dieser Schritt zunächst verwehrt, so sehr sich die Konzertagenturen auch bemühen. Die Gründe für seine Ausreisesperre sind bis heute spekulativ. Mal grassiert das Gerücht, Richter wolle sich zu seinen mittlerweile in Westdeutschland wohnenden Angehörigen absetzen; dann wird gemutmaßt, Richter sei in Wahrheit deutscher Herkunft und von der Roten Armee gen Osten verschleppt worden – kühne Behauptungen, die höchstens Richters Legendenbildung zuträglich sind.

Als er 1971 zum ersten Mal in offizieller Musiker-Mission die Bundesrepublik bereist, gibt er dem „Spiegel“ eines seiner seltenen Interviews. Die Fragen beantwortet er mit einem Maximum an minimal kurzen Sätzen. Wie groß sein Repertoire sei? *„Ich habe nicht Buch darüber geführt.“* Wie sein russisches Platten-Label mit Westeuropa kooperiere? *„Was interessiert das schon einen Künstler?“* - So kann er sein, schroff, knapp, kühl.

1960 darf Richter erstmals im westlichen Ausland konzertieren, zunächst in Helsinki, schließlich in den USA. Diese Amerika-Tournee gerät zum Triumph. Neben seinem Debüt in der Carnegie Hall wird vor allem die Aufführung des zweiten Klavierkonzertes von Johannes Brahms mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Erich Leinsdorf als Sensation gefeiert. Ursprünglich sollte Fritz Reiner dirigieren; doch als dieser erkrankt, springt Leinsdorf ein und leitet das von Reiner klanglich so entscheidend geprägte Orchester mühelos. Außerdem lässt Leinsdorf seinem Solisten genügend Raum zur Entfaltung. Es folgt ein Ausschnitt aus dem Finale, „Allegretto grazioso“. Den filigranen, teils betont lyrischen Charakter trifft Sviatoslav Richter sehr genau, ohne die einzelnen dramatisch zupackenden Momente zu verharmlosen. Zwar muss auch Richter hier und dort technisch ein bisschen mogeln, aber das macht er schlau, weil elegant und kaum hörbar.

**Johannes Brahms** **5'09**  
**Allegretto grazioso aus dem Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83**  
**Sviatoslav Richter (Klavier)**  
**Chicago Symphony Orchestra; Erich Leinsdorf (Ltg.)**  
**RCA CD GD 86518; 0035628651822; LC 00316**

Oft wird diese Aufnahme als eine Referenz gehandelt – Sviatoslav Richter spielt das zweite Klavierkonzert von Johannes Brahms unter Erich Leinsdorf.

Doch einmal mehr gilt: Wo Richter auf hohem Niveau spielt, ist Gilels meist nicht weit. „*Mein Gott im Himmel, was war das ein Junge.*“, schwärmt Artur Rubinstein in seinen Memoiren: „*Mit seiner roten Haarfülle und jeder Menge Sommersprossen spielte er – ich kann nicht beschreiben, wie. Alles, was ich denken konnte, war: Wenn dieser Mensch jemals nach Amerika kommt, kann ich meine Koffer packen und abreisen.*“ Aber Rubinstein muss vor Gilels nicht fliehen, als der 1955 erstmals in die Vereinigten Staaten reist und dort mit Tschaikowskys b-Moll-Konzert debütiert. In der damaligen UdSSR ist Gilels inzwischen zum „Volkskünstler“ ernannt worden, gleichzeitig gastiert er in Westeuropa und Amerika, wird dort ausgestattet mit neuen Aufnahmeverträgen. Künstlerisch schickt sich der frühere Tastenlöwe an, mehr und mehr zum Klassizisten zu werden. Das zeigt auch eine Aufnahme, die Gilels selbst sehr hoch einstuft: Es sind die beiden Brahms-Konzerte mit den Berliner Philharmonikern unter Eugen Jochum. Zugegeben, die Interpretation mag beim ersten Hören konventionell wirken. Doch der Eindruck täuscht: Gilels legt, mehr als Sviatoslav Richter, sorgsam Wert darauf, hier den Virtuosen zu verstecken. Nicht, dass dem einstigen Löwen nun die Pranken ihren Dienst versagt hätten: Gilels, so könnte man sagen, unterschlägt im Vollbesitz seiner Kräfte die virtuosen Seiten mit Bedacht, gerade im zweiten Satz des B-Dur-Konzerts. Er integriert vielmehr den anspruchsvollen Solopart ins Sinfonische Ganze - und entpuppt sich so als Siegelbewahrer der Klassizität. Daher verzichte ich nun bewusst auf einen direkten Vergleich mit der eben gehörten Einspielung Sviatoslav Richters. Hören wir Emil Gilels mit einem Ausschnitt aus dem zweiten Satz, „Allegro appassionato“, aus Brahms' op. 83.

**Johannes Brahms** **5'50**  
**Allegro appassionato aus dem Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83**  
**Emil Gilels (Klavier)**  
**Berliner Philharmoniker; Eugen Jochum (Ltg.)**  
**DG CD 419 158-2; 028941915825; LC 00173**

Emil Gilels, die Berliner Philharmoniker und Eugen Jochum – so klingt der zweite Satz aus dem B-Dur-Klavierkonzert von Johannes Brahms in einer Aufnahme von 1972.

Bis heute werden Emil Gilels und Sviatoslav Richter oft in einem Atemzug genannt, vor allem, weil sie als annähernd gleichgewichtige Repräsentanten russischer Musikkultur und sowjetischer Kulturpolitik betrachtet werden.

Mögen ihre manuellen Fähigkeiten, ihre künstlerischen Entscheidungen im Einzelfall einander sogar ähnlich sein: Richter erweist sich auf jeden Fall als die aufregendere Persönlichkeit: weniger durchschaubar, weniger berechenbar. Auf der einen Seite erlaubt ihm seine außergewöhnliche Begabung, binnen kürzester Zeit die schwierigsten Werke zu erlernen (teilweise 10 oder 15 neue Programme pro Saison), andererseits leidet er ein Leben lang an extremem Lampenfieber. Richter übt als Persönlichkeit und als Musiker eine besondere Faszination aus: Artur Rubinstein rührt er zu Tränen, Vladimir Horowitz akzeptiert ihn als einzigen russischen Pianisten von Rang. Seine Sonderstellung beweist Richter offenbar sehr bewusst, etwa indem er sich ein Leben lang weigert,

